

November 2023

Robert Ryman

1972 zeigte das Guggenheim Museum eine Ausstellung von Robert Ryman, eine überraschend frühe museale Würdigung des Malers. Diane Waldman, die Kuratorin, hatte entschieden, ausschliesslich die ab 1965 entstandenen Bilder zu zeigen, da sie dieses Jahr als einen Wendepunkt in seinem Werk betrachtete. 1952 war Ryman von Nashville, Tennessee, nach New York gekommen, wo er sich eine Karriere als Jazzmusiker erhoffte. Hier schlug er sich mit verschiedenen Jobs durch und fand schliesslich eine Anstellung als Aufseher im Museum of Modern Art. Dies gab ihm Gelegenheit, Kunst zu sehen, und weckte bei ihm den Wunsch, sich selbst mit der Malerei zu beschäftigen und Bilder zu malen. Der Gedanke, die Malerei und die Herstellung eines Bildes von Grund auf kennenzulernen und unterschiedliche Mittel dafür auszuprobieren, verliess Ryman nie mehr. Im Grunde diente jedes Bild, das er im Lauf seiner schliesslich erfolgreichen Karriere malte, allein dazu, diese Fragen zu vertiefen. Bereits 1959 hatte Ryman die Entscheidungen getroffen, die er nicht mehr aufgeben sollte – nämlich das Quadrat als Bildformat und weisse Farbe als Dominante zu verwenden.



Was änderte sich in den Jahren ab 1960, als Ryman seine Stelle aufgab, sich ein Atelier an der Bowery nahm und als professioneller Künstler zu arbeiten begann? Als ich vor zwei Jahren eingeladen wurde, die erste posthume Ausstellung von Ryman bei David Zwirner in New York zu kuratieren, entschied ich mich, Werke aus den Jahren 1961–1964 zu zeigen. Es war eine Periode von Fragestellungen und Versuchen, in der Ryman seine Malerei weiter ausbaute und zugleich aufzeigte, zu welch überraschenden Ergebnissen er damit gelangen konnte. Systematische und serielle Arbeitsweisen lagen damals in der Luft. Man kann an Rymans Bildern beobachten, dass er sich damit befasste, doch nie ein Schema übernahm. Manche der damals entstandenen Bilder hatte Ryman selbst in seine ersten retrospektiven Ausstellungen aufgenommen, andere wurden zu seinen Lebzeiten kaum oder gar nie ausgestellt. Wenn man sich vor Augen führt, dass Ryman ganz für sich allein arbeitete und mit Ausnahme von ein paar Gruppenausstellungen keine Möglichkeit hatte, seine Arbeit zu präsentieren – die erste Einzelausstellung kam erst 1967 in der Bianchini Gallery zustande –, so erstaunt, mit welcher Selbstsicherheit er vorging und sich an grosse Formate wagte.



Die Aufteilung der drei Ausstellungsräume bei David Zwirner ergab sich von selbst: Der grosse Eingangsräum ist den Werken von 1962 gewidmet, dem Jahr, in dem Rymans Produktion am umfangreichsten ausfiel und in dem eine Anzahl grossformatiger Bilder entstand; in den zwei folgenden Räumen hängen zunächst die Werke von 1961 und schliesslich diejenigen von 1963–1964. Aus dieser chronologischen Gliederung gingen drei sehr unterschiedliche Räume hervor, die veranschaulichen, wie Ryman von Bild zu Bild fortschritt, ohne sich dabei zu wiederholen. Wenn man an andere Künstler jener Zeit und an ihre Erfindungen denkt, so wird einem bewusst, dass es in Rymans Œuvre so etwas wie eine Erfindung nicht gibt, und dass die Praxis des Malens an die Stelle einer Erfindung tritt. Eine Erfindung ist über kurz oder lang ausgeschöpft, und entweder folgt ihr eine neue Erfindung, oder das Werk geht seinem Ende zu. Da Ryman gänzlich auf die Tätigkeit des Malens fixiert war, kam er damit nie an ein Ende; der Vorrat von Möglichkeiten war nie ausgeschöpft, und er war mit der Unendlichkeit des malerischen Potentials konfrontiert. Dies bedeutete ebensosehr Obsession wie Freiheit.



Wenn von der Praxis der Malerei die Rede ist, dann meint dies, dass Ryman allem, was an einem Bild sichtbar ist, Aufmerksamkeit schenkte – dem Verhältnis von Pinselstrich und Leinwand, der Proportion der einzelnen, sich überlagernden Striche zum Bildganzen, der Dichte und der Menge der aufgetragenen Farbe, der Beziehung von bemalter Fläche und offenem Bildgrund, den Rändern der bemalten Fläche, die scharf gezogen oder unregelmässig ausfallen konnten. Auf manchen Leinwänden von 1962–1964 zeichnete Ryman eine Anzahl von Quadraten ein, die er unterschiedlich bearbeitete – mit weisslicher oder farbiger Grundierung oder als Malerei in mehreren farbigen Schichten bis hin zur letzten, weissen Farbsetzung. Stets findet sich auf dem Bild die mit dem Pinsel gezeichnete Signatur, die sowohl malerisches Element wie Bestätigung des abgeschlossenen Werks ist. Noch viele Eigenschaften dieser Bilder liessen sich aufzählen, doch stets aufs Neue begreift man, dass alle gleichermassen wichtig und bedeutsam sind. Beim Malen schuf Ryman keine Erzählung, keine Symbole, keine Figuren, sondern Fakten und liess diese als solche sichtbar stehen.



Die Ausstellung bei David Zwirner in Chelsea läuft noch bis zum 3. Februar 2024.

Dieter Schwarz